

Höre

Autor(en): **Lodeizen, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **31 (1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-569946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Höre:

Als ich noch mit ihm
lebte und wir die Welt zusammen
schufen, webend, zerzupfend,
als mich sein Aug noch umfing,
seine Hand, die weisse,
da hab ich den Schneefall gesegnet
und lachend stand ich im Regen.

Als ich noch mittags in seinem Zimmer
hauste, in seinem Körper
rundlief und sass, bald ein Buch nahm,
bald schlief, als ich den Weg seines Ohrs
kannte und in dem Strom seiner Augen
aufwärtsfuhr, als ich seinen Händen
liebtat und über den Mund ihm lief,
da bin ich so oft mir selber begegnet,
lachend und weinend und Fremdes sprechend.

Da

als die Herbstzeit begann, zog er fort von mir.
Nun bin ich selbst nicht mehr, denn ich zog mit ihm fort.
Ich gab die Hand ihm in seine Hände.
In seinen Pupillen gefangen,
in seinem Gehörgang verirrt
verlor ich mich in seinen Leib,
bin in ihm ich ertrunken.

Er ist besser als alle,
in seinem Aug ist die Welt
trauriger, schöner als sie ist
und er weinte nie.

Schreib ich dies auf
um ihn kennenzulernen,
um sein Gesicht zu behalten
bis ich ihn wiederseh unter den Tausenden?
Es werden immer Menschen,
so wie ich, sich überlegen,
was das Schönste ist.

O hab mich lieb.
Ich bin der Verlorene, der besser
doch weggeblieben, als
es so spät ward und der
Abend gebot: Geh mit.

Und jener bin ich,
der zu früh angekommen und zu
früh gegangen ist. Ich bin
der vermummte König auf dem Weg,
ich bin überall der gesuchte Mann.

Ich bin es, der gestohlen hat.

Dies Leben: langsam kenn ich es.
Geh behutsam hinaus
wie ein Kind aus dem Sandplatz.
In mich strömt
die friedvolle Süssigkeit.

Dieser Mann: ihn kannte ich gut.
ich lief stets mit ihm mit,
so wie ein Kind, das am Strand geht
— das Meer gross — in stiller Gelassenheit.

Es gibt so viele andere Leben
und so viel andere Männer —
ein Junge spielt auf der Flöte
in den Abend.
mit friedvoller Süssigkeit.

Dies Leben: langsam kenn ich es.
Ich lauf stets hinaus
so wie ein Kind, das den Strand lässt
voll Meer strömt
in stiller Gelassenheit.

HANS LODEIZEN (1925 —1950)

Aus dem Niederländischen übertragen von Manuel Claussner.
Dem Heft «Castrum Peregrini». Amsterdam. Nr. 24/1955 entnommen.

Der Lokalbesuch

Von Gunnar

Wie jeden Sonnabend setzte er kurz vor zehn seinen Finger auf den Klingelknopf. Dann kamen die bangeren Sekunden des Wartens, bis man ihm öffnete. Als er eintrat, lagen ungezählte Blicke einen Moment lang auf ihm. Nicht, weil er besonders auffällig gewesen wäre: er war ebenso männlich wie unscheinbar, höchstens etwas zu schlaksig gebaut. Nein, es gehörte zu den Riten des Lokals, dass alle einen neu Eintretenden in Sekundenschnelle abschätzten. Denn sie warteten alle, von Sehnsucht versaut und doch unverdrossen, auf die Offenbarung.

Seinen Mantel gab er in der Garderobe bei einem Studenten ab, der sich dort sein Trinkgeld verdiente; genauer gesagt war es eine Form des Werkstudiums, tags Vorlesungen, abends Garderobe. Der Student kannte alle, ihre Mäntel, ihre Parfums, ihre Liebesgeschichten, ihre Kummernisse. Bei ihm gingen sie beichten. Es war zweifellos ein gehobenes Lokal, nettes Personal, phantasievollere Ausstattung. Und ein Student in der Garderobe.

Er setzte sich in eine Ecke. Bestellte sein Bier. Blickte mit der rituell geforderten Langeweile vor sich hin und zwischendurch wie absichtslos im Raume umher. — Da waren sie also, die ruhlosen Twens, die sorgsam gebügelten Angestellten, die Sammetjacken, die Jeans, die dunklen Pullover. Auch ältere Männer (dieses Martyrium der alternden Homophilen!). Da waren sie alle, jedes Gesicht eine Maske, jede Maske durchsichtig, jedes Gesicht ein Schicksal, viele Schicksale, aber kein Schicksal für ihn.